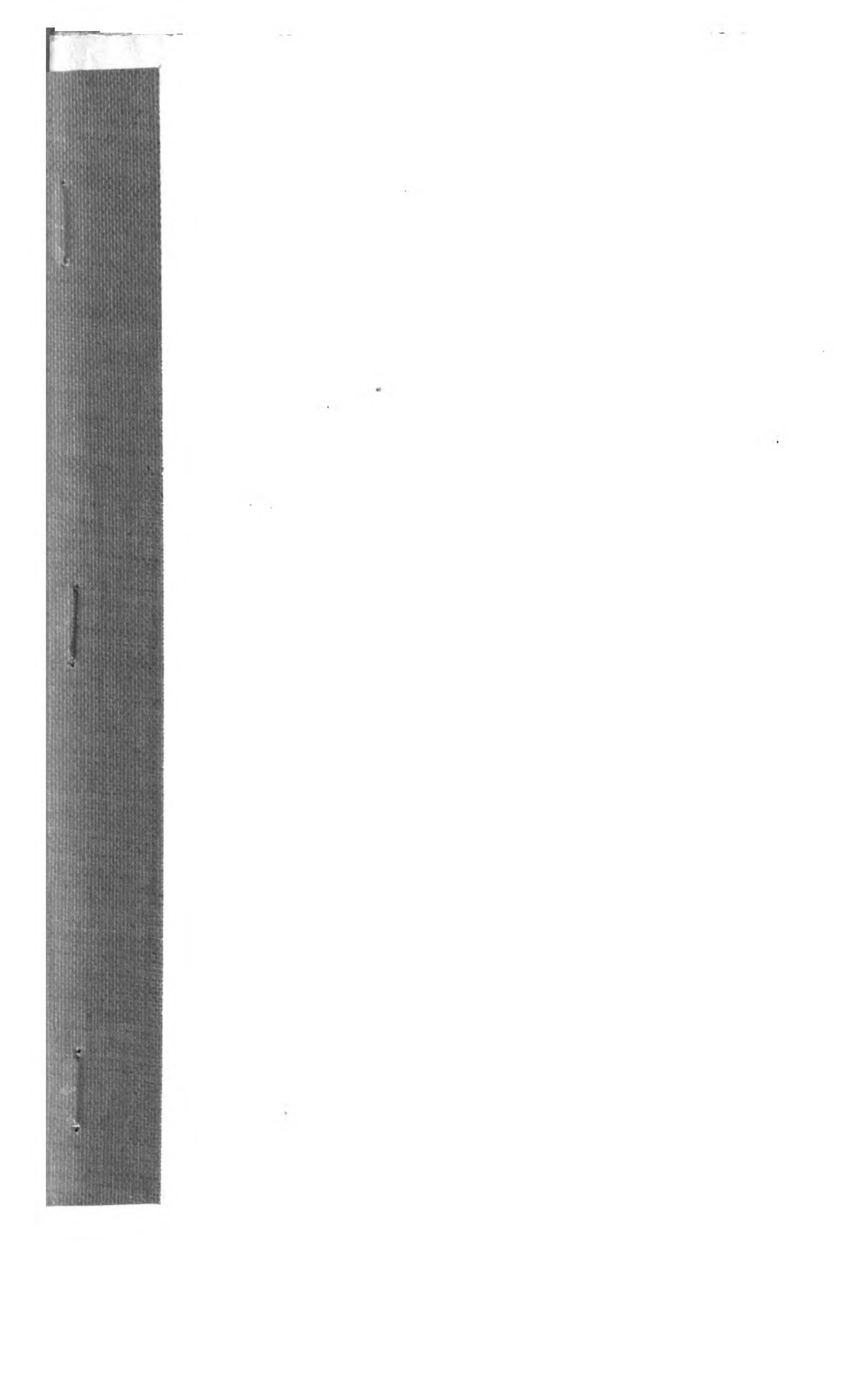
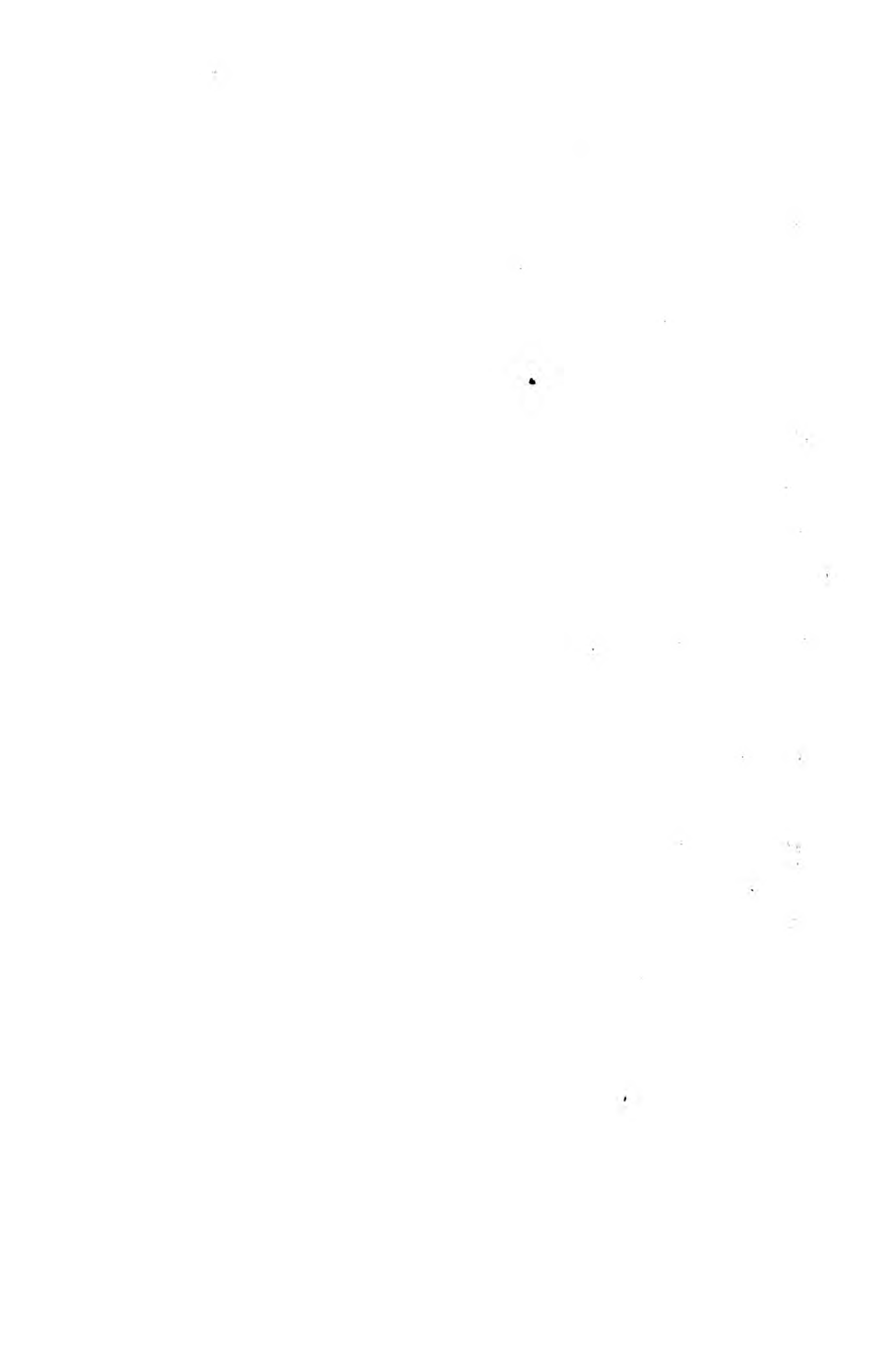

834L56
Oc

Heinrich Lersch

Champagneschlacht







LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Champagneschlacht

Gedichte aus dem Kriege

Heinrich Lersch (M.Gladbach)

15 Pf.

Sekretariat Sozialer Studentenarbeit

[1915?]

Dem Reserve-Infanterie-Regiment 65 zur Erinnerung an die Kämpfe in der Champagne

H. L. 5. Komp. R. 65.

Microfilm Negative # 94-1970
Humanities Preservation Project

834L56
Oc
LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Champagneschlacht

Kaum war es Tag — fing an das Wutgerassel,
Des Trommelfeuers Höllenrachenschrei.
Wir standen still im Eisen-Bleigeprassel;
In Zischen, Heulen, Krachen barst die Luft entzwei.
Es stiegen, sanken, wogten Staubfontänen,
Aus diesen stieg der Tod, der Knochenmann:
Er troff von Blut, lachend ob Qual und Tränen
Besah er seine Tat und grinst uns höhnisch an:
Mit Friedenspsalmen, Weihrauch und Granaten bin ich da,
Gesandt von euren Freunden aus Amerika.

Das nun zum Gruß: Ein Krach! Dunst, Staub und Splitter fliegen!
Wir lagen unter Schollen erdgepreßt,
Ich fühlt die Last der Erde mich umschmiegen,
Sie preßte hart aus mir des Blutes Rest.
In meinen Augen schossen Flammenbogen,
Mir war, als riß die Lunge sich entzwei;
Mein Schädel barst. — Als ich herausgezogen —
Da trug man einen Toten mir vorbei.
Von einem andern sammelte man Stück um Stück.
Ich ward gerettet! Warum mir das Glück?

— Und wieder weiter. Salven krachen, rollen.
Vor uns und hinter uns zerstäubt der Grund.
Der ferneren Geschütze dumpfes Grollen
Gibt uns der Feinde mächtig Wüten kund;
Und aus den vorgetriebnen Sappen steigen
Leuchtkugeln, die uns bald verraten sollen, auf,
Und wütender umschließt uns der Geschosse Reigen,
Umtanzend uns in wirrem Todeslauf;
Wir hocken still. Schaun übern Grabenrand. —
Wie ist uns doch so schwer das Vaterland.

Und von Genosse zu Genosse zittert
Die stille Wut gen unsrer Feinde Haß;

2 July 43 Harman
German 3 Aug 42 Hillman

In mancher Seele hat der Zorn gewittert,
Manch Glück zersprang, zersplitterte wie Glas.
Ach, gäb es einmal den Befehl, zu stürmen,
Auf allen Linien, daß es weiterging,
Bis sich um Festungsmauern, Panzertürmen
Fest schlösse unsrer Glieder Eisenring.
Daß wir den Feind in offner Feldschlacht sehn
Und einmal könnten auf das Ganze gehn.

Die Stunden polterten durch unsre Seele,
Granaten sprangen, wie der Herzschlag ging. —
— Die Luft war nur ein stinkiges Geschwele,
Drin, ein verweintes Aug — trübrot die Sonne hing.
Wie einsam waren wir in diesen Stunden!
Freund stand bei Freund. — Und jeder war allein.
Heimatgedanken brannten uns wie Wunden,
Gedachten wir des Friedens Glück am Rhein.
Aus Qualm und Dunst stieg auf: — die Brücke und —
der Dom —
Da lag die Heimat fern — da rauschte unser Strom.

Stürmt an, ihr Feinde! Kommt in Bataillonen!
All euer Blut ist unsres Rheins nicht wert.
Ihr wollt in unsern lieben Häusern wohnen,
Die uns so lang ein stilles Glück beschert?
Wenn wir nicht unsrer Väter Söhne wären,
Die auch mit ihrem Leib ihr Land beschützt,
Nie würden solche Kräfte in uns gären,
An die ihr eure Sturmkraft abgenützt.
Ihr kommt nicht durch. Wir stehn wie Stahl und Stein!
Was fällt, das fällt! Es kann nicht anders sein.

Nun stockt das Donnern. „Auf, an die Gewehre
Und legt die Handgranaten euch zurecht,
Sie kommen!" Schon begrüßt sie unsre schwere
Artillerie. Bei Gott, die haut nicht schlecht
In die Kolonnen, die wie Fluten brausten
Auf unsre Gräben zu im Sturmeslauf —

Darin nun unsere Kugeln singend sausten
Und die Maschinengewehre hielten drauf —
Die Reihen fielen — neue stürmten zu.
Als die gefallen. — Stopfen. Gewehr in Ruh.

Bald wird es Nacht. Dann noch der Abendsegen.
Und mancher, der des Tages Sturm bestand,
Den mußten wir noch in die Zeltbahn legen
Und in das Grab an jenem Hügelrand.
Dann ward es kühl und still. Die Sterne glühten — —
Uns löste ab das andere Bataillon —
Wir beteten: „Gott möge es behüten,
Wie er es tat so viele Male schon.
Und Friedensgott, o komme näher, du."
— Ablösung — Flüstern — „Ripont?" Marsch! In Ruh!

Die große Schmiede

Heute ist die ganze Stellung eine große Kesselschmiede,
Alles sind die alten Töne, aus dem großen Arbeitsliede.
Früh am Morgen, mit der Sonne, heulen her Granaten-
flüge.
Das kracht auf den Felsenplatten, wie wenn man auf
Eisen schlüge.
Dumpf knallt's auf; im steilen Bogen fliegt geschleudert
eine Mine:
Rangg — zersprungen, so das Stampfen einer großen
Nietmaschine.
In den Gräben, in den Sappen, Picken, Schaufeln,
Spaten scharren
Kreischend, wie auf blanken Scheiben festgespannte
Riemen knarren.
Der Gewehre Schießen ist das schnelle Klopfen vieler
kleiner Hämmer,
Der Maschinengewehre Knattern ist der Ton der Luft-
druckst emmer.
Und die Wolken schwarzen Rauches sind die kleinen
Feuerstellen,
Die entstehen und verwehen von zerplatzenden Schrap-
nellen.
Hier wie dort — wenn eine Kette jäh zersprang, wurd
wer geschlagen,
Einen fraß der Räder Zähne: dort wie hier — ist Schaffen
wagen.
Nur daß hier das Blut noch weniger wird geachtet als
zu Hause,
Daß das Stöhnen der Verletzten nicht gehört wird im
Gebrause.
Und daß hier ein jeder fühlet über sich zerspringende
Ketten,
Keiner kann vor Kugelströmen sich im Sprung nach
draußen retten.
Draußen, wo in stillen Stuben, sinnend zirkeln In-
genieure —

Die durch dünne Drähte lenken erzbewehrte Kämpfer
chöre.
Hier wie dort. Auch hier kommt einmal grüßend hin der
Herr der Massen,
Hier wie dort, ein ernst Verstehen, prüfend Aug-in-Auge-
Fassen.
Unser Kaiser, unser Vater, bist der Schmiede Allgebieter,
Und wir sind des großen Werkes Helfer, Hämmerer,
Schweißer, Nieter,
Lenkest Millionen Hände, lenkest Herzen, Hirne, Geister,
Du bist dieses starken Volkes Schirmherr, Führer, Lenker,
Meister. —
Heute ist mir dieses Schlachtfeld eines großen Volkes
Schmiede,
Und in Gut und Blut und Feuer, schafft es Einheit, Kraft
und Friede.

Im Artilleriefeuer !

Zischende, erdzerspaltende, schmetternde Eisenfaust,
Wie zürnendes Gotteswort dein Schlag auf die Erde
saust,
Auf die Menschen, die Felder, auf alles was lebt und
blüht,
Daß es zuckend, zerfetzt in die bebenden Lüfte sprüht.
Und die Luft saugt in sich ein des fliehenden Lebens Geist,
Ist voll dem all, das Leben und Sterben heißt.

Und wir stehn und schaun, sind trunken von gieriger Lust,
Von unsäglicher Qual und Wut bebt die atmende Brust —
Leben, leben ! Umgiert von fressendem Tod,
Fühlen in eigener Brust der sterbenden Brüder Not;
Und daß Mensch gegen Mensch, die ein Gott vom Fluch
befreit
Und ihnen im Sterben gab des Friedens Seligkeit !

Nun zürnst du, Gott, durch des Menschen eigene Hand,
So groß hast du ihn gemacht, daß er dich fast überwand.
Deine Schrecken sind worden Spiel, dein Gewitter ist
ein Genuß,
So groß hast du ihn gemacht, daß selbst er sich strafen muß.
Noch Größeres gabst du ihm, Gott, seine Liebe zu Kind
und Weib,
Zur Heimat, die du ihm gabst, die schützt er mit seinem
Leib.
Gott, dich lobt nun sein Tod, das Grauen, die Not und
der Schmerz,
So groß bist du selbst in des Menschen elendem Herz;
Du bist in der Treue, du bist im Harren, im Sieg,
Dich lobt das Leben, der Tod, die Schlacht und der Krieg.

Im Artilleriefeuer II

Wir haben uns eingewühlt in der Erde Tiefen,
Im Dunkel der Höhlen wähnen wir Schutz,
Wie Kinder verbergen ihr Gesicht im Schoße der Mütter.
O, Mutter Erde, daß deine Tiefen
Nicht tief genug sind uns zu verbergen.
Wir wünschen, es täte ein Abgrund sich auf,
Schaudernd tief,
Wir ersehnen stürzende Urwälder über uns.
In allen unsern Herzenstiefen rast das heiße Verlangen:
Ströme und Meeresfluten müßten den heiligen Leib
der Erde zerreißen.
Zwischen uns und — drüben.
Unser armes, zerquältes Herz bettelt und bittet um Erd-
beben und tiefe Nacht,
Um so große Not, die allem Streit und Haß
Zwischen den Menschen ein Ende macht.

Im Artilleriefeuer III

Und wie das alles im Herzen zuckt, brennt und nagt,
Doch habe ich nicht ein Wort zuviel gesagt.
Mehr noch bebt in dem Herzen, dies tiefer gefühlt,
Und in viel Millionen haben die Schmerzen gewühlt.

Aber wir leben ja noch, atmen, erkämpfend den Sieg,
Wir! Und die Brüder deren Mund so lange schon schwieg:
All die Väter, die Söhne, die Liebsten, sie liegen stumm —
Liegen tot — Deutscher, weißt du warum?

Um dich Deutscher, um dich und unser Heimat Land,
Aus dem Blut der Besten dein herrliches Glück erstand.
Kein Halm wächst, keine Frucht reift in Sonnenglut,
Die nicht betaut vom Segen, der Krieger Blut.

Vaterland, heilige Scholle, wer liebt dich wie du es wert,
Oh, wer kostet des Friedens Glück am heimischen Herd?
Wer schaut vom Hügel hinab in den glänzendsten Strom,
Und wer schauert in Andacht in deinem herrlichsten Dom?

Ihr, unsere Toten, ihr habt es sterbend vollbracht —
Und noch immer würgen wir in der blutigen Schlacht.
Immer noch fallen die Tapfern, treu ihrem heiligen Eid:
Sind wir nicht alle zum Siegen und Sterben geweiht?

Gott, du Lenker der Schlachten, Erzengel Michael,
Vor unserem Angriff leuchte dein Bildnis hell,
Daß wir siegend hinbrausen dem Sturme gleich,
Daß wir schirmen und schützen dein Deutsches Reich.

Hört ihr

Hört ihr die Soldaten beten?
„Unser Gott, bist unsere Pflicht!
Aus den Schlünden der Kanonen
Unsere stärkste Liebe spricht."
Schießen wir ihm die Patronen-
Vaterunser durch den Lauf,
Und ein Kreuz soll darauf tronen:
„Bajonette pflanzet auf."

Kameraden, laßt Schrapnelle
Kugeln als Weihwasser streun,
Laßt Granaten Weihrauch qualmen,
Laßt die Sünden uns bereun:
Unverschoßner Minen Psalmen,
Unterlassungssünden sind;
Wenn die erst den Feind zermalmen,
Löst die Sünde sich geschwind.

Hängt der Kugel-Handgranaten-
Rosenkränze um die Brust.
Wenn die Perlen jäh zerknallen,
Stirbt des Feindes Kampfeslust.
Laßt die Wacht am Rhein erschallen,
Unseres Zornes Stoßgebet,
Händefalten wird zum Krallen,
Wenn's um Gurkhagurgeln geht.

Wir sind einmal Henkersknechte,
Gott hat selbst uns ausgewählt,
Kreuzigen die Menschenliebe,
Die in uns zu Tod gequält.
Wenn sie nicht unsterblich bliebe,
Wär sie Gottes Kraft nicht voll:
Und wir kreuzigen die Liebe
Daß sie euch erlösen soll.

Kampfgesang

Kameraden! Laßt die Kugeln singen!
Hört, die Not des Vaterlandes wirbt —
Stoßt dem Feind ins Herz die kalten Klingen,
Wer nicht mit uns ist — der stirbt!
Für schwarz, weiß und rot
Erschreckt uns kein Tod.
Sinkt auch unser junger Leib hernieder,
Uns zu rächen stehen andre da;
Denn wir haben Millionen Brüder:
Unsre Mutter heißt Germania.

Heiliges Vaterland, wenn wir dich grüßen
Soll der Gruß des Sieges Kunde sein.
Wanken wir — so müssen wir es büßen,
Weichen? tausendstimmig hallt es: Nein!
Vorwärts, alle Mann,
An die Feinde heran!
Singt die Lieder unsrer Väter wieder
Denn es ist der Rache Stunde da,
Und wir haben Millionen Brüder:
Unsre Mutter heißt Germania.

Kameraden, Vaterlandes Söhne:
Gott zieht mit in diesen heiligen Krieg.
Kämpft, bis das die ganze Welt uns kröne,
Die bewundernd kniet vor unserm Sieg.
Wer hier find sein Grab
Schaut vom Himmel herab,
Auf das Volk, das seine Ehre wieder,
Durch der Söhne Opfer glänzen sah,
Auf das Volk der Millionen Brüder,
Deren Mutter heißt Germania.

Morgenangriff

Angriff? J e t z t w o l l e n s i e d u r c h!
Sonst fingen sie so früh nicht an;
Sie haben für jeden einzelnen Mann
Eine Granate geschmissen,
Der Drahtverhau ist bald ganz zerrissen.
Und wie dünn steht noch die Kompagnie —
Wie wir es halten — ich weiß nicht wie.
Dann kommen sie wieder in Bataillonen an,
Sieben Mann, acht Mann an den einzelnen heran,
Seit Stunden beregnen schon die Schrapnelle
Den Ausgang der Schlucht. Die verfluchte Stelle.
Wir sind allein — ein Mann gegen sieben und acht.
Und es war eine so schöne Nacht.
Von drüben — weither kam Musik und Gesang,
Sie machen sich Freud vor dem schweren Gang;
Sie haben Frauen dabei und Wein
Und feiern bis an den Morgenschein.
Schön ist das doch —
Das gibt Kraft und Mut,
Es rast durch die Adern das flüssige Blut,
Das ihnen lockend den Sieg verspricht —
(Wir möchtens wohl — und könntens doch nicht.)
Sie wissens ja auch: wir sind unsrer nicht viel,
Sie wissen es auch — wir kennen das Spiel. —

Sie haben auf jeden einzelnen Mann
Eine Granate geschmissen,
Sie sehen es auch den Fetzen an:
Der Drahtverhau ist zerrissen.

Jetzt — klang da ein Kommando nicht?
„Bajonett!" „Sie kommen!" mein Nachbar spricht,
„Paß auf du, keinen Schuß in die Luft.„ —
„Joffre, wärst du dabei — du Schuft!"
Eine leuchtende Kugel sehen wir fliegen,
Kolonnen, die dem Graben entstiegen,

Stürmen los auf uns — Schuß rechts, Schuß links,
Dein Fähnlein, Leutnant, dein Fähnlein schwing's,
Sie kommen, sie fallen, wird dünner der Strich?
Maschinengewehre — — jeder fühlt nur sich.
Wie schießen wir, nur gezielt, nur gezielt,
Als würd nur mit ledernen Puppen gespielt.

Sie kamen nicht bis zu uns hinan.
Da liegen sie vor uns Mann um Mann,
Verwundete kommen ohne Gewehr,
Sie stöhnen noch nicht — und sie atmen noch schwer —

Gewehr in Ruh — es kühlt sich schon ab;
Wem wiesest du heute wohl sein Grab?
Mein Kamerad hat seine Pfeif angesteckt;
Sagt: „Du, nun sind wir dabei noch nicht verreckt ..."

Dank

Ihr, die ihr in der Heimat Frieden seid —
Sagt nicht: „Wir danken euch, ihr, die im Feld
Euch ganz dem Vaterland habt geweiht,
Wir beugen uns, und nennen jeden Held!"

O, sagt nicht Dank; kein Wort, kaum eine Tat
(So lieb sie sei) kommt ihren Taten gleich.
Sie sind dem höchsten Ziel so weit genaht
Und fühlen sich der höchsten Güter reich:

Wie Heilige wandern, im bestaubten Kleid,
Barfuß und hungernd, doch vereint mit Gott,
So tragen sie des Lebens Glück und Leid
Und fragen nicht nach Huldigung und Spott.

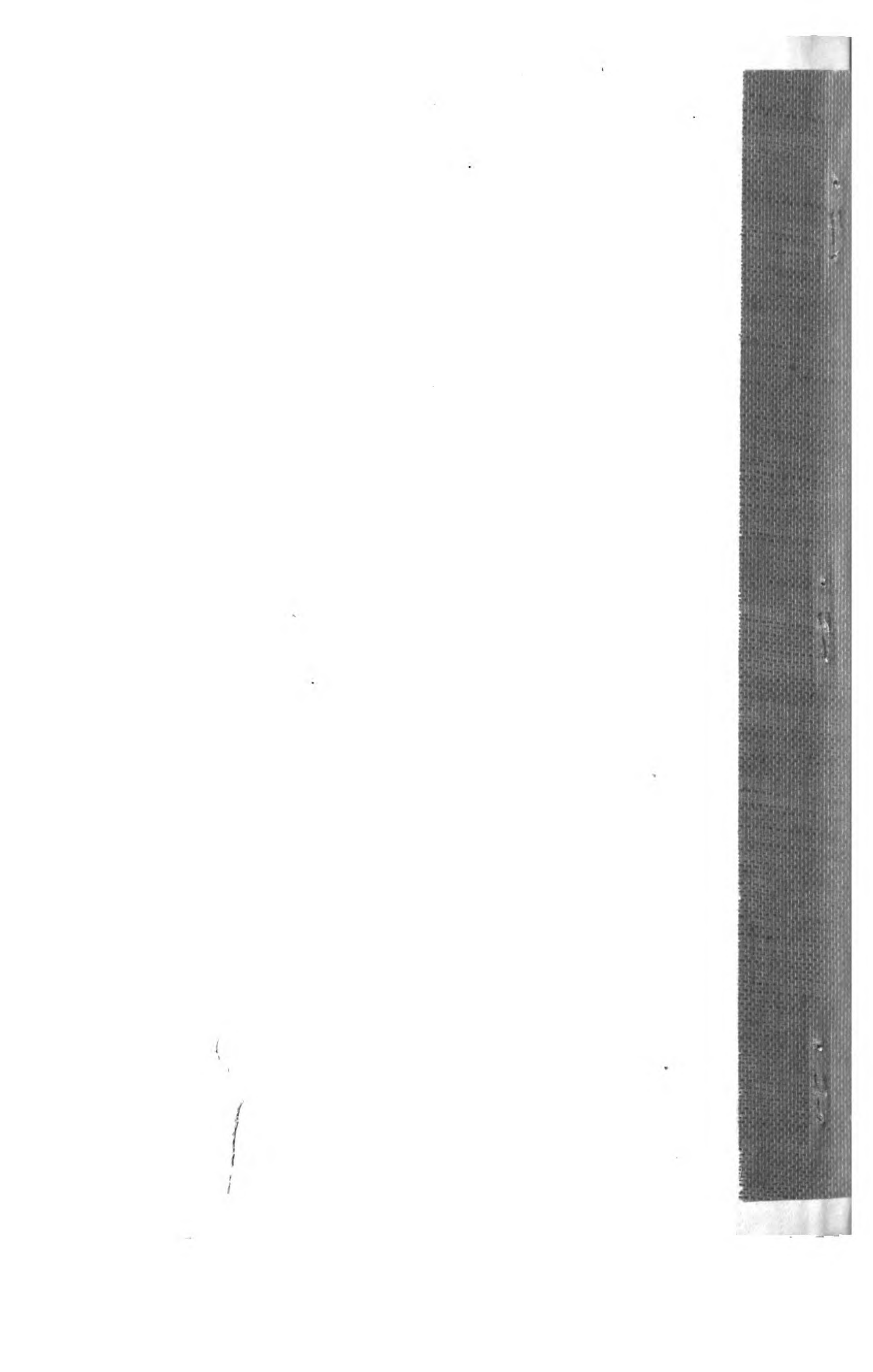
Sie tragen in sich, was nur ihnen ward:
Ein neues Glück von Gott und Vaterland
Hat unter Blitz und Donner groß sich offenbart.
Sie haben es in tiefster Not erkannt;

Und diese neue Welt wird euch geschenkt.
Die Führer hört, aus der sie zu euch spricht
In neuer Kraft, die für euch wirkt und denkt.
Folgt denen nach — erneut euch, danket nicht.

Inhalt

Herausgegeben vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit, M.Gladbach
Volksvereins-Druckerei M.Gladbach 8075








UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 068022851